



Die Ohren abgespreizt,
der Kopf erhoben: Zeichen
höchster Aufmerksamkeit
bei einem Elefanten am Rande
des Krüger-Nationalparks

Die Ungezähmten

Das würdevolle Antlitz eines alten Elefanten, der musternde Blick eines Löwen: Der Anblick einer wilden Kreatur rührt den Menschen tief in seinem Innersten. Den Fotografen Heinrich van den Berg erfasste gar ein »Fieber«, wie er sagt – von dem er nie geheilt werden möchte. Bilder einer lebenslangen Obsession



Nur eines von fünf Gepardenjungen hat die ersten Wochen nach der Geburt überlebt. Die Mutter hält Wacht

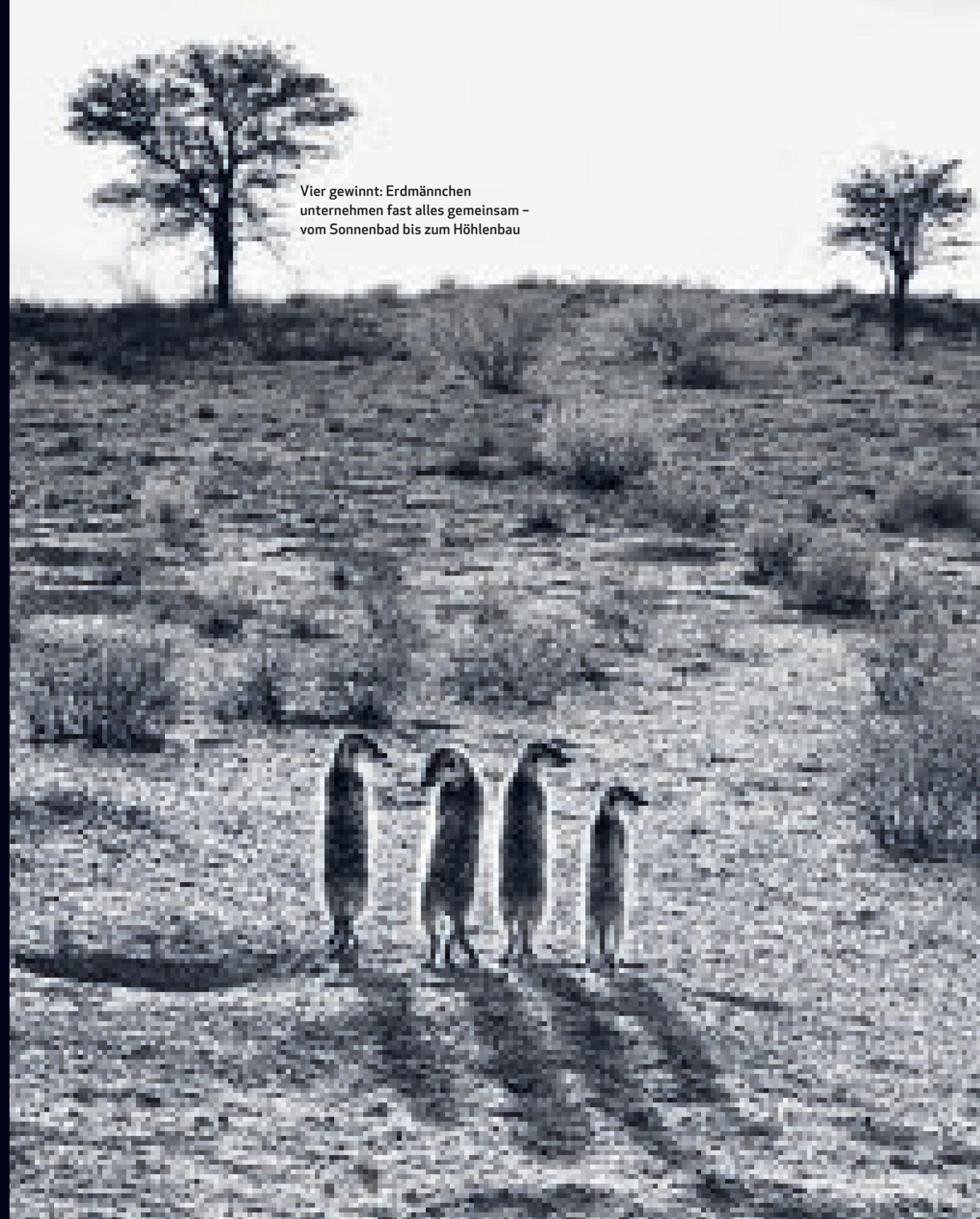


Wut und Spiele: Schon früh testen junge Warzenschweine ihre Kräfte in Rangeleien mit Geschwistern. Ungleich ernsthafter kämpfen Zebras um ihre Position in der Herde





Ein kurzes Verharren, ein ruhiger Blick: Das Löwenmännchen scheint sich seiner imposanten Erscheinung gewiss. Ebenso das Nashorn, von Seidenreihern zum Mittelpunkt ihres Tanzes erkoren



Vier gewinnt: Erdmännchen unternehmen fast alles gemeinsam – vom Sonnenbad bis zum Höhlenbau



Seine aufgeplusterte Schläfrigkeit täuscht: Der Perl-Sperlingskauz vermag sogar Fledermäuse im Flug zu fangen

Die Ungezähmten

Die Begegnung mit einer Löwenfamilie oder einem Nashorn bildet für viele Südafrika-Besucher den Höhepunkt ihrer Reise. William Mabasa, seit 1999 Sprecher des Krüger-Nationalparks, erklärt, wie Mensch und Tier sich vertragen können

Herr Mabasa, wie steht es im Moment um Südafrikas Tierwelt?
Das einzige, was uns wirklich Sorgen macht, sind die Nashornwilderer. Ansonsten sind wir sehr glücklich, wir haben in den vergangenen Jahren viel erreicht, im Tier- und Pflanzenschutz und in der Brandbekämpfung. Manche Ereignisse machen uns natürlich zu schaffen, 2012 zum Beispiel standen weite Teile des Landes unter Wasser, der Schaden war groß. Aber so ist die Natur eben.

Manche Wissenschaftler sagen voraus, dass es bereits in 15 Jahren keinen einzigen wilden Elefanten, kein einziges wildes Nashorn mehr geben könnte.

Das stimmt nicht. Als ich angefangen habe, lebten 900 Elefanten im Krüger-Nationalpark. Heute sind es 12 000. Die Elefanten werden noch in Jahrzehnten hier sein.

Wie stark muss man in den Nationalparks überhaupt in die Natur eingreifen?

Wir regulieren so wenig wie möglich. Anders als früher: In der Dürreperiode der 1960er Jahre wurden noch im gesamten Park Dämme gebaut und Wasserlöcher gebohrt. In den vergangenen Jahren haben wir diese Löcher wieder geschlossen, um die natürliche Auslese nicht zu beeinflussen. Tiere können sich fast allen klimatischen Bedingungen anpassen. Während einer Dürre sterben zwar die Schwächeren, die Starken jedoch, die überleben, verbessern den Genpool.

Ein Eingriff in die Natur besteht natürlich darin, Besucher in die Parks zu lassen: Im Jahr 2013 haben 1,5 Millionen Touristen den Krüger-Nationalpark besucht, im Schnitt mehr als 4000 pro Tag. Wie viele Menschen kann der Park verkraften?

Jeder der Eingänge des Krüger-Parks verfügt über eine eigene Einlassquote. An einigen wenigen Spizentagen, zum Beispiel an langen Wochenenden oder während der Schulferien, müssen wir mitunter Besucher abweisen. Insgesamt ist das Maximum aber noch lange nicht erreicht.

Die Besucher hoffen, so nah wie möglich an die Tiere heranzukommen. Wie hält man die Balance zwischen dem Wunsch der Menschen und dem Schutz der Tiere?

Wir halten die Tiere nicht zum Vergnügen der Besucher, unsere Aufgabe ist es nicht, jemanden glücklich zu machen. Die Menschen dürfen sich im Park relativ frei bewegen, manchmal sehen sie ein Tier, dann ist es ihr Glückstag. Wenn nicht, dann eben nicht.

Aber nicht alle wissen, wie sie sich gegenüber wilden Tieren verhalten müssen. Vor einem Jahr erst hat ein Elefant im Krüger-Nationalpark ein Auto mitsamt Insassen aufs Dach gelegt, vermutlich weil es ihm zu nahe gekommen ist.

Die Leute sollten auf jeden Fall unsere Regeln befolgen: das Tempolimit einhalten, im Auto und auf den Straßen bleiben,

keinen Lärm machen. Dann kann nichts passieren. Aber wir haben es hier mit wilden Tieren zu tun, und wenn sie sich bedroht fühlen, wehren sie sich. Manche unserer Besucher kommen aus Ländern, wo es keine Wildtiere gibt, manche missachten die Regeln, wie dieses britische Pärchen, das in dem Auto saß. Aber das sind Einzelfälle. Und nicht alle kommen wegen der Elefanten. Manche bleiben auch an jeder Ecke stehen, an der sie einen Mistkäfer sehen.

Und Sie selbst? Haben Sie noch Freude an Löwen und Elefanten?
Auf jeden Fall, ich liebe sie! Selbst an meinen freien Tagen fahre ich oft mit meiner Familie in den Park. Es ist ein Privileg, hier arbeiten zu dürfen. Und ich kann nur jedem raten: Wer wirklich wilde Tiere sehen will, wer erfahren will, wie sie außerhalb von Zoos leben, der sollte nach Südafrika kommen.

Johannes Mitterer



Wenn selbst der gestreckte Hals zu kurz ist, kann die Giraffe immer noch ihre lange Greifzunge einsetzen